

Das neue Polen in Europa. Eine Einführung

Inhaltsübersicht:

1. Ausgangspunkt und Zielsetzung dieses Buches
2. Umfassende Transformation
 - 2.1. Politik
 - 2.2. Recht
 - 2.3. Wirtschaft
 - 2.4. Gesellschaft
3. Fazit

1. Ausgangspunkt und Zielsetzung dieses Buches

Polen hat einen entscheidenden Beitrag zur friedlichen Revolution in Mitteleuropa, zum Ende des Kalten Krieges und zum Zusammenbruch des Kommunismus geleistet. Mit *Solidarność* gaben die Polen dem zu Ende gehenden Jahrhundert eine Vision, und sie gaben ihrem Land ein neues Gesicht. Auch wenn heute der Berliner Mauerfall als Symbol für diese Revolution und das Ende der Teilung der Welt in einen kommunistischen Osten und einen freien Westen steht, so ist dieser Prozess doch undenkbar ohne die Arbeiterstreiks der 1980er Jahre in Polen, vor allem die Werft-Aufstände in Danzig, und ohne die Kompromisse des Runden Tisches, an dem es gelang, die feindlichen Lager zusammenzubringen. Die *Solidarność* hat eine zuvor so gut wie unvorstellbare Transformation eingeleitet, die das gesamte Leben der Polen grundlegend verändert hat.

Die Entwicklung ist auch 1990 nicht stehen geblieben. Die Herausbildung eines pluralistischen Parteiensystems, die Neudefinition der Rolle des Landes in Europa, die wirtschaftliche Transformation, der Umbau der Rechtsordnung und die kulturelle Neuorientierung erfolgten in immer neuen Schüben, die nicht zuletzt von den Anforderungen des Beitritts zur EU ausgelöst wurden. Heute ist Polen eine europäische Mittelmacht und ein wichtiger EU-Mitgliedstaat mit ausgeprägtem Eigenprofil und spezifischen Interessen, der sich durch wirtschaftliche Dynamik, Innovationsbereitschaft und kulturelles Selbstbewusstsein auszeichnet.

Relativ wenig davon ist in Österreich bekannt. Außerhalb von Spezialistenkreisen besteht das Polen-Bild oft aus alten Klischees, die der Wirklichkeit nicht Stand zu halten vermögen. Das ist umso bedauerlicher, als die oft zitierte „kulturelle Nachbarschaft“ zwischen Österreich und Polen inzwischen auch durch enge politische und wirtschaftliche Beziehungen ergänzt worden ist und viel an Potential für die Zukunft bietet.

Dieses Buch beschreibt die Veränderungen seit 1989 und versucht auf dieser Grundlage, einen Überblick über das heutige Polen und seine Entwicklungsperspek-

tiven zu geben. Auch wenn Vollständigkeit nur eine Illusion sein kann und daher nicht angestrebt wurde, will es doch ein Gesamtbild bieten, das über eine bloße Momentaufnahme hinausgeht und auch der Rolle Polens im europäischen Kontext gerecht wird. Die Darstellung überschreitet bewusst die Grenzen der rein fachwissenschaftlichen Diskurse und richtet sich auch an Nichtspezialisten. Sie verbindet in ihren Autoren die Innen- und Außensicht auf ihren Gegenstand, und sie hat einen spezifischen Österreichbezug: Hier interessieren vor allem vergleichende Aspekte, Impulse für das eigene Land und Entwicklungschancen der bilateralen Beziehungen.

2. Umfassende Transformation

Die thematische Fülle wurde trotz aller Wechselwirkungen und Überschneidungen zur leichteren Orientierung in die vier Abschnitte Politik, Recht, Wirtschaft und Gesellschaft gegliedert. In der Reihenfolge liegt natürlich keine Gewichtung.

2.1. Politik

Die Bürgerkomitees und eine Reihe außergewöhnlicher Persönlichkeiten innerhalb der *Solidarność* haben die Transformation im Weg des friedlichen Dialogs erzwungen und rasch die ersten Schritte zur grundlegenden Erneuerung des Landes, zu den radikalen Reformen gesetzt. Auch wenn die *Solidarność*-Bewegung sich nach dem Sieg über den Kommunismus relativ bald erschöpft und ihre Strahlkraft eingebüßt hat: Die Post-*Solidarność*-Gruppierungen und das linke Lager, die Nachfolger der Kommunisten, haben die Reformen im Regierungswechsel weitergeführt. Das Polen der ersten Transformationsjahre ist ein anderes als das heutige Polen; beide sind aber nicht zu trennen.

Dargestellt werden der Prozess, den Polen seit 1989 vollzogen hat, das Polen von heute, wie es sich in vielen Reformjahren entwickelt hat, die Dynamik dieser Entwicklung, die Erfolge, die Fehlschläge, die Widersprüche. Der einleitende Beitrag von *Gerhard Wagner* skizziert die Gesamtheit der Reformen, verfolgt den Aufbau der politischen Strukturen und zeigt die immer noch nicht abgeschlossene Entwicklung einer festen Parteienlandschaft auf. *Andreas Pribersky* analysiert, ausgehend vom Ergebnis der Wahlen im Herbst 2005, die Entwicklung bzw. die Veränderungen des politischen Parteiensystems, das Unbehagen der Bevölkerung an der Politik und die mit ihm zusammenhängende Rückwendung zu nationalen Traditionen sowie die Rückkehr der Gedächtnispolitik ins Zentrum der politischen Machtausübung. *Edmund Wnuk-Lipiński* schildert die polnische Bürgergesellschaft und die in ihr vorherrschende politische Kultur, die sich von einem ethisch-wertorientierten mehr und mehr zu einem pragmatisch-interessenorientierten System entwickelt.

Krzysztof Miszczak präsentiert die Außen- und Sicherheitspolitik Polens, wobei er besonderes Augenmerk der Verankerung Polens im Westen – der NATO- und der EU-Mitgliedschaft – sowie den nach der Aussöhnungsarbeit gebliebenen Problemen mit dem westlichen Nachbarn Deutschland und den Schwierigkeiten mit den östlichen

Nachbarn Russland (Diversifizierung der polnischen Erdöl- und Erdgasimporte) und Weißrussland schenkt. Deutlich werden auch die Bemühungen der polnischen Außenpolitik aufgezeigt, eine der Größe Polens adäquate europäische, aber auch globale Rolle zu spielen. *Gerhard Eisl* beurteilt die polnische Außen-, Sicherheits- und Europapolitik aus österreichischer Sicht, kommentiert die Beziehungen Polens mit den westlichen und südlichen Nachbarn und geht in diesem Zusammenhang insbesondere auf die immer noch von der Vergangenheit belasteten Beziehungen zwischen Polen und Deutschland und auf die intensiven Bemühungen beider Seiten um eine Weiterarbeit an einer guten Nachbarschaft und um Lösung der noch ausstehenden bilateralen Probleme näher ein. *Burkhard Bischof* beleuchtet die Ostpolitik Polens, die in erster Linie eine Politik Russland gegenüber ist, macht, mit vielen historischen Rückblicken, die Mission einer demokratischen Penetration der östlichen Nachbarn, die Polen als seine Herausforderung sieht, deutlich, auch die Brückenfunktion, die die Polen zwischen ihren östlichen Nachbarn und dem Westen wahrnehmen wollen. *Jan Barcz* zeigt, ausgehend von einer Analyse der polnisch-österreichischen Beziehungen nach der Wende, die Herausforderungen auf, denen sich beide Länder gegenübersehen, und legt Optionen für eine polnisch-österreichische Interessengemeinschaft in der EU vor. *Emil Brix* beleuchtet die politischen Kooperationschancen der beiden Staaten als Teil des europäischen Integrationsprozesses, wobei er nicht nur gemeinsame Interessen innerhalb der EU im Auge hat, sondern auch Überlegungen zur gemeinsamen Vertretung von teilweise oder zur Gänze unterschiedlichen Interessen anstellt und der Wirkung von nationalen Positionen im EU-Gefüge auf die bilateralen österreichisch-polnischen Beziehungen nachgeht.

In der Fülle der Reformen wurde der Dezentralisierung, der Territorialreform und der Erweiterung der Selbstverwaltung, die den Aufbau demokratischer Strukturen auf regionaler und lokaler Ebene und die Beseitigung der administrativen Kultur der kommunistischen Zeit ermöglichen sollten, von Anfang an eine entscheidende Rolle zuerkannt; der Prozess der Durchführung erwies sich allerdings als langwierig und mühsam. *Tomasz Grzegorz Grosse* setzt sich kritisch mit der 1999 in Kraft getretenen Dezentralisierung sowie der regionalen Selbstverwaltung auseinander und zeigt die Mängel auf, unter denen sie noch leiden: Erst mit der Definition einer genuinen polnischen Regionalpolitik und der Bereitstellung der für ihre Umsetzung unerlässlichen Budgetmittel könnten das Wirtschaftswachstum in den Regionen und die Konkurrenzfähigkeit der Regionen angehoben werden. *Hermine Poppeller* analysiert die polnische Regionalpolitik unter außenpolitischer Perspektive: Trotz gewisser Einschränkungen, die ihrer Erfahrung nach die regionale Selbstverwaltung in Polen bei grenzüberschreitenden Kooperationen durch die Zentralregierung erfährt, verweist sie auf eine erstaunliche Zahl konkreter Kooperationsprojekte zwischen österreichischen und polnischen Regionen, Städten und Gemeinden. Diese Kooperationen tragen wesentlich zur Aufholung von Entwicklungsrückständen und zur Entwicklung einer stärkeren europäischen Identität bei.

2.2. Recht

Mag man Polens Gesamtentwicklung seit 1989 als „Rückkehr nach Europa“ beschreiben, so gilt das für das Recht ganz besonders. Der einleitende Beitrag von *Natalia Bulicz* und *Franz Merli* benennt die gesamteuropäischen Einflüsse, die die Entwicklung gesteuert haben – vom Anknüpfen an eigene europäische Traditionen über die Rolle der Europäischen Menschenrechtskonvention bis hin zu den Anforderungen des Beitritts zur EU. Zugleich macht er deutlich, wie umfassend der Umbau der Rechtsordnung ausfallen musste, um eine funktionierende Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und eine marktwirtschaftliche Wettbewerbsordnung zu gewährleisten und die EU-Beitrittsvoraussetzungen zu erfüllen: Mit der nach provisorischen Zwischenlösungen und langen Diskussionen 1997 in Kraft getretenen neuen Verfassung war es keineswegs getan; vielmehr mussten praktisch alle Rechtsbereiche in mehreren Wellen bei laufendem Betrieb umgestaltet werden.

Die folgenden Beiträge greifen exemplarisch einzelne Elemente der neuen Rechtsordnung heraus: die sozialen Grundrechte, die Verwaltungsgerichtsbarkeit, den Bürgerrechtsbeauftragten und die staatliche Wettbewerbsaufsicht. Sie sind aus mehreren Gründen von besonderem Interesse. Zunächst stehen sie in unmittelbarem Zusammenhang mit den wichtigsten Reformzielen: Soziale Grundrechte, Verwaltungsgerichtsbarkeit und Bürgerbeauftragter sind zentral für die rechtsstaatliche Ordnung, die den Schutz des Einzelnen in den Mittelpunkt stellt, und nicht schon die Freigabe wirtschaftlicher Aktivitäten, sondern erst die Wettbewerbsaufsicht kann eine funktionierende Marktwirtschaft garantieren. Des Weiteren knüpfen soziale Grundrechte, Verwaltungsgerichtsbarkeit und Bürgerrechtsbeauftragter an spezifisch polnische Traditionen an, die schon vor dem Fall des Kommunismus bestanden, und zeigen damit, dass die Transformation nicht vom Nullpunkt weg begann. Vor allem aber sind sie heute Bestandteile eines europäischen Standards, dem Österreich zum Teil noch nicht genügt: Während hier noch über die Einführung sozialer Grundrechte und einer vollen Verwaltungsgerichtsbarkeit diskutiert wird, können ihre Auswirkungen in Rechtsprechung und Praxis am polnischen Beispiel anhand der Beiträge von *Elżbieta Morawska* und *Jan Paweł Tarno* bereits studiert werden. Auch die von *Bogusław Banaszak* und *Sylvia Jarosz-Żukowska* geschilderte starke Rolle des polnischen Bürgerrechtsbeauftragten regt zum Nachdenken über die schwache österreichische Volksanwaltschaft an; den Parallelen und Unterschieden zwischen den beiden Institutionen ist der Beitrag von *Armin Stolz* gewidmet. *Cezary Banasiński*s Darstellung des Amtes für Wettbewerbsschutz greift eine der wichtigsten Aufgaben dieser Einrichtung auf: Sie soll auch ehemalige Monopolisten nach bestimmten Regeln zu fairem Wettbewerb anhalten. Ein solches Wettbewerbsherstellungsrecht brauchen aber nicht nur ehemalige Planwirtschaften, sondern mittlerweile alle EU-Mitgliedstaaten, in denen ehemals monopolisierte Bereiche der Daseinsvorsorge an Infrastruktur wie Strom, Gas, Telekommunikation und Eisenbahntransport Liberalisierungsvorgaben unterworfen wurden. Welche Instrumente Österreich hier anwendet, erläutern *Dragana Damjanovic* und *Michael Holoubek*.

2.3. Wirtschaft

Im Jahr 1990 leitete die damalige polnische Regierung mittels des berühmt gewordenen „Big Bangs“, einer Schocktherapie, die vor allem die Preisbildung und den Außenhandel auf einen Schlag liberalisierte, die Umgestaltung der polnischen Wirtschaft ein. Seither hat die polnische Wirtschaft eine beeindruckende Entwicklung genommen und als erste Volkswirtschaft Mittel- und Osteuropas nach der Transformationsrezession den Umschwung geschafft. Im Jahr 1995 erreichte sie wieder das Niveau von 1989, 2005 lag die Wirtschaftsleistung bereits eineinhalb Mal über der von 1989, und dabei sind die deutlich erhöhte Qualität und Brauchbarkeit der Produkte nicht berücksichtigt. Zwischen 1994 und 1997 erzielte Polen Wachstumsraten des realen Bruttoinlandsprodukts von zwischen 5% und 7%, und erst 1998 begann eine gewisse Abschwächung. Die Wachstumsraten hielten sich aber noch bis 2000 über 4%. Erst 2001 trat die polnische Wirtschaft – bedingt durch Überinvestition in der Periode davor sowie hohe Realzinssätze – in eine Phase niedrigen BIP-Wachstums ein. Vom Sommer 2002 an hat sie sich aber schon wieder zu erholen begonnen und wächst seit 2004 erneut stark.

Seit Beginn der Transformation der polnischen Wirtschaft zu einer funktionsfähigen Marktwirtschaft haben sich die Wirtschaftsstrukturen deutlich verändert und sich dabei den westeuropäischen Standards wesentlich angenähert. Noch 1990 betrug der Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt (BIP) fast 13%. Mittlerweile erreicht er nur noch 3% des BIP. Allerdings sind von den insgesamt 12,7 Millionen Beschäftigten in Polen immer noch beinahe 17% in diesem Sektor tätig. Mit ca. 25% der Beschäftigten erwirtschaften die Industrie und die Bauwirtschaft gemeinsam 30% des BIP. Bis in die 1980er Jahre lag der Schwerpunkt der polnischen Industrie bei Stahl und Kohle. Heute zählen zu den wichtigsten Zweigen die Fahrzeugindustrie und die Holzverarbeitung, Baumaterialien, Nahrungsmittel, die Energiewirtschaft und die chemische Industrie. Der Dienstleistungssektor hat sich mit einem Anteil am BIP von 65% mit Abstand zum wichtigsten Wirtschaftszweig in Polen entwickelt. In ihm sind inzwischen 58% der Beschäftigten tätig. Die große Diskrepanz zwischen BIP-Anteil und landwirtschaftlicher Erwerbsbevölkerung und die geringe Größe der landwirtschaftlichen Betriebe stellen die polnische Agrarpolitik vor eine große Herausforderung, wenn der Agrarsektor umstrukturiert und modernisiert werden soll, ohne die Landgemeinden zu zerstören.

Der EU-Beitritt leistet entgegen den anfänglichen Befürchtungen einen deutlich positiven Beitrag auf diesem Weg und hat den polnischen Bauern schon einen Einkommensanstieg verschafft, wie *Elżbieta Kawecka-Wyrzykowska* sowie *Felix Mittermayer* und *Sebastian Zaleski* in ihren Beiträgen „Der EU-Beitritt Polens – erste wirtschaftliche und soziale Effekte“ und „Der ländliche Raum und die Landwirtschaft Polens im ersten Jahr der EU-Mitgliedschaft“ deutlich vor Augen führen. Aus diesen Beiträgen geht weiters hervor, dass der Beitritt auch den polnischen Außenhandel zusätzlich beflügelt; er wird – nicht zuletzt dank erhöhter Mittelzuflüsse aus der EU – den wirtschaftlichen und sozialen Wandel in Polen insgesamt fördern. Österreich gehört zu den Nutznießern dieser Entwicklung. *Walter Resl* beschreibt in seinem Artikel „Der bilaterale Handel mit Waren und Dienstleistungen zwischen Österreich

und Polen – Eine Struktur- und Potentialanalyse“, wie die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Österreich zu gegenseitigem Nutzen immer enger wurden, und schildert das große Potential, das noch besteht.

Der Beitrag von *Hans Holzacker* „Die Wirtschaft Polens und die der ‚alten‘ EU: überwiegend Harmonie“ zeigt, dass die im Rahmen der EU liberalisierte Konkurrenz zwischen „alten“ und „neuen“ EU-Ländern zwar durchaus Probleme und Druck erzeugt, dass Spezialisierung und Konkurrenz aber keineswegs die Hauptseite der Integration sind. Vielmehr geht es in erster Linie um hohe Wachstumsraten durch den Transfer von Know-how, Management und Kapital. Auf Polen trifft das ganz besonders zu. Polen ist der größte Empfänger ausländischer Direktinvestitionen in Zentral- und Osteuropa. Laut Angaben der Polnischen Agentur für Auslandsinvestitionen betrug der summierte Zustrom zwischen 1993 und Ende 2004 rund 84 Milliarden USD. Das entspricht ca. 28% des polnischen Bruttoinlandsprodukts des Jahres 2005. Standen die ausländischen Direktinvestitionen zunächst in engem Zusammenhang mit Privatisierungen, so besteht inzwischen ungefähr die Hälfte des Zustroms aus Greenfield-Investitionen oder aus reinvestierten Gewinnen von ursprünglichen Greenfield-Investitionen. 2004 kamen bereits drei Viertel des Investitionsvolumens aus Ländern der EU. Die Industrie ist mit 40% der mit Abstand wichtigste Empfängersektor ausländischer Direktinvestitionen in Polen. Der Finanzdienstleistungssektor folgt mit 23%, der Handel mit 12% und Transport und Telekommunikation mit 10%.

Die Verschiebungen in der polnischen Wirtschaftsstruktur sind in erheblichem Ausmaß auf die Privatisierung der staatlichen Unternehmen, die bis auf wenige Großbetriebe abgeschlossen ist, zurückzuführen. So werden nun etwa 80% der Industrieproduktion vom privaten Sektor erzeugt. Auch im Bankensektor ist der Marktanteil der Institute in privater Hand von 20% 1993 auf 80% 2005 gestiegen. Fast 70% der Aktiva des Bankensektors entfallen auf Institute in ausländischem Eigentum. *Christine Gartner* untersucht in ihrem Beitrag „Das Polnische Finanzsystem auf dem Weg in die Währungsunion. Eine österreichische Perspektive“, welche Auswirkungen das und der EU-Beitritt auf das polnische Bankensystem haben und was aus den österreichischen Erfahrungen für die weitere Entwicklung in der Zukunft abzulesen ist.

Hauptproblem der polnischen Wirtschaft im Hinblick auf den nächsten wichtigen Schritt der Integration in die EU – den Beitritt zum Euroraum – ist das Budget. Das Gesamtjahresdefizit betrug 2005 2,5% des BIP. Bei Einrechnung der Transfers an die Pensionsfonds der 2. Säule des Pensionssystems würde es aber 4,3% des BIP ausmachen. Ob diese Einrechnung erfolgen muss oder nicht, wird zwischen Polen und der EU noch immer verhandelt. Wann und in welchem Ausmaß tief gehende Fiskalreformen ergriffen werden, hängt von der politischen Entwicklung ab. In ihrem Beitrag „Die polnische Wirtschaft auf dem Weg zur Eurozone“ zeigt *Leokadia Oręziak*, welche Anforderungen an die Fiskal- und Geldpolitik gestellt sind und welche Herausforderungen sich im Vorfeld der Euro-Einführung im so genannten Wechselkursmechanismus II, der die erlaubte Schwankungsbreite des Złoty gegen den Euro beschneidet, ergeben. Auch im Beitrag von *Marek Góra* „Zukunftsorientiertes Denken: Das neue Pensionssystem“ spielen die Staatsfinanzen eine wichtige Rolle. Die Bedeutung der polnischen Pensionsreform geht aber weit über die Budgetpolitik

hinaus. *Marek Góra* beschreibt und befürwortet die tief greifende Reform der Aufteilung des Sozialproduktes zwischen den Generationen, wie sie in Polen implementiert wurde. Sie hat eine ganze Reihe von Auswirkungen sowohl auf die beruflich noch aktive Bevölkerung als auch auf die Pensionisten und auch auf die Gestaltung des Kapitalmarktes. Die Radikalität, mit der manche Fragen gestellt werden, erschreckt, wenn man – wie in Österreich – sanftere politische Töne im Umgang mit dieser Frage gewohnt ist. Gerade dadurch und durch seine deutlichen Formulierungen zeichnet sich der Beitrag aus.

In Polen sind nun die wesentlichen Ingredienzien eines rasanten Wirtschaftswachstums vorhanden: Dank fortgesetzter Bemühungen um Kostenreduktion hat sich die Finanzlage und Liquidität der Unternehmen deutlich verbessert. Der Rückgang der Beschäftigung hat sich von rund 3% jährlich von 2000 bis 2002 zunächst verlangsamt, und seit 2005 hat die Beschäftigung wieder zu steigen begonnen. Die Arbeitslosigkeit ist mit 18% im Jahr 2005 aber zweifellos immer noch hoch, wenn auch manche Autoren diese Zahl wegen Unschärfen bei der Erfassung für übertrieben halten. Nun ist der weitere Aufschwung der Investitionen entscheidend dafür, dass Polen wieder in eine Phase anhaltend hohen Wachstums eintreten kann. Damit sich dieser fortsetzt, bedarf es neben günstiger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen allerdings auch des Optimismus und eines politisch und vor allem wirtschaftspolitisch transparenten Umfelds. Unwägbarkeiten in der Europa- und der Fiskalpolitik, die letztlich in Volatilität bei Wechselkurs und Zinssätzen münden, würden die Kalkulation von Kosten und Ertrag von Investitionen schwierig machen und den ansonsten vorprogrammierten Wachstumsschub behindern. Die Aussichten, dass Polen ein Wachstumspol Europas bleibt, sind aufgrund der bereits erzielten tief greifenden Umgestaltung seiner Wirtschaft aber jedenfalls gut.

2.4. Gesellschaft

Der Abschnitt „Gesellschaft“ wirft in einigen Detailaufnahmen Blicke auf die kulturelle Entwicklung, die Polen seit der demokratischen Transformation im Jahre 1989 genommen hat. Wie der einleitende Beitrag von *Andreas Stadler* zeigt, hat sich die polnische Gesellschaft in ihrem kulturellen Erscheinungsbild mittlerweile stark ausdifferenziert und in alle internationalen Trends integriert. Die individuellen und subjektiven Zugänge der AutorInnen demonstrieren, wie sehr sich diese Gesellschaft in einem Ringen um alte und neue, multiple Identitäten in einem globalisierten Umfeld befindet. Denn von *einer* „polnischen Identität“ zu sprechen ist unmöglich, wenn man die Auseinandersetzung um die Interpretationshoheit der jüngeren polnischen Geschichte betrachtet, wie sie von *Włodzimierz Borodziej* beschrieben wird.

Dieses Zerren um „kulturelle Hegemonie“ wird auch in der polnischen Kirche deutlich, die nach wie vor, vielleicht zwar etwas reduziert, zu einem der wichtigsten Faktoren der polnischen Politik und des Zeitgeistes zählt. *Rembert Schleicher* führt dieses Thema mit den Augen eines engagierten Katholiken und Nichtpolen ein, der das Land und seine Geschichte aus eigenem Wirken in Polen sowie in der polnischen Gemeinschaft in Österreich kennt. Ergänzt wird sein Beitrag durch den „Blick von

innen“ des Journalisten und Kirchenkritikers *Jarosław Makowski*, der mit seinem Beitrag die Schwierigkeiten der Selbstfindung der Kirche in der Zeit Johannes Paul II. nachzeichnet und die Kirchenhierarchie durch seine kritischen Kommentare und Einschätzungen würzig kommentiert.

Einen ebenso individuellen Zugang zu aktuellen polnischen Diskussionen bietet *Kinga Dunin*, wenn sie ihre Erfahrungen mit dem feministischen Diskurs sowie der neuen Realität für Frauen nach 1989 analysiert. Dabei wird schnell klar, dass und warum die Bedingungen für diese Hälfte der Gesellschaft keineswegs nur einfacher und besser geworden sind.

Diese Widersprüche bringt auch *Stawomir Sierakowski* auf den Punkt, wenn er nach seiner Darstellung des zeitgenössischen Theaters und der Literatur von der neuen Generation der Kreativen eine politischere Haltung einfordert und damit einem Grundgefühl eines Teils der immer rebellischen Jugend entspricht.

Diese Jugend sucht nun eine neue Ästhetik. *Markus Siber* führt uns kurz in das kompositorische Schaffen nach dem Zweiten Weltkrieg ein, um dann Formensprachen, Netzwerke und die internationale Einbindung einer neuen Generation von KomponistInnen herauszuarbeiten.

Wie *Klaus Bachmann* zeigt, steuert einen zentralen Beitrag zur Ausformung der neuen polnischen Gesellschaft das Bildungssystem bei, das nun auch einige große und kleine Reformen durchgemacht hat. Dabei geht er auch der Frage nach, ob und wie diese Reformen die Bildungschancen verbessert haben.

3. Fazit

So bunt und vielfältig das Bild auch ausfällt und wie man es im Einzelnen auch bewerten mag: Insgesamt benötigt es Respekt ab – Respekt vor der historischen Leistung eines Landes und seiner Menschen, die in kurzer Zeit eine radikale Transformation auf friedlichem und demokratischem Weg erreicht und bewältigt haben. Auch Polens Widersprüche, Schwächen und Unzulänglichkeiten gehören heute zu jener europäischen Normalität, nach der sich viele Bürger anderer Staaten noch sehnen. Langweilig ist Polen deshalb nicht geworden.

Franz Merli/Gerhard Wagner (Hrsg.)

Das neue Polen in Europa

Politik, Recht, Wirtschaft, Gesellschaft

2006

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen